

Lisa Sophie Scholl
Projekt: Journalistische historische Texte schreiben
Dozent: Prof. Dr. Peter Hoeres
Institut für Geschichte
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Sommersemester 2021

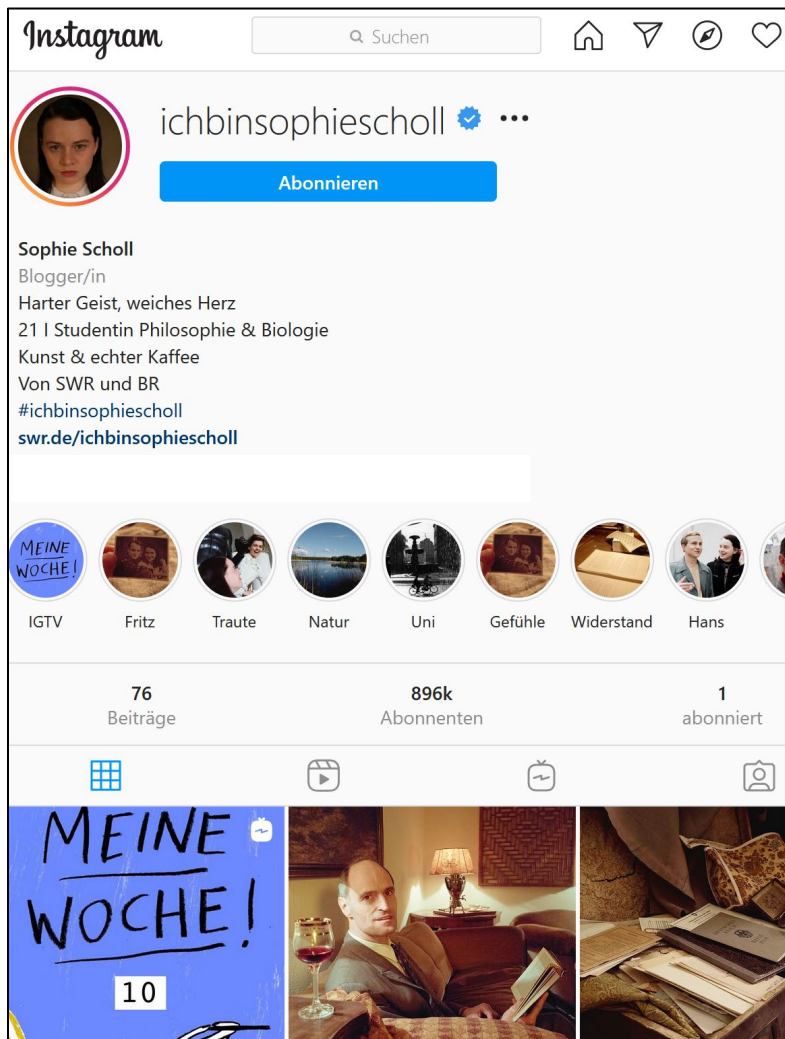
#ichbinsophiescholl: Woker Geschichtsrevisionismus auf Instagram

Happy Birthday, Sophie Scholl! Die bekannteste Widerstandskämpferin Deutschlands wäre im Mai 100 Jahre alt geworden. Grund genug für SWR und BR, der Schwäbin, die in München studierte, ein neuartiges Internetprojekt zu widmen – und dieses lohnt einen zweiten Blick.

Hach ja, Nationalsozialismus: Der Deutschen liebstes historisches Thema. Und selbstverständlich wären wir alle im Widerstand gewesen, oder? Wir sind ja schließlich keine Nazis! Ich meine, neben Lichtgestalten wie Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Sophie und Hans Scholl und... ja, wen gab es denn da eigentlich noch? Oder besser: Wen gab es da eigentlich noch, der in unser heutiges Narrativ von „Meine Großeltern haben davon nichts gewusst und waren eigentlich auch gegen Hitler“ passt?

Nun wird der Studentin, die im Widerstand aktiv war, eine Miniserie auf der Social-Media-Plattform Instagram gewidmet. Dort soll Sophie einen eigenen Account, @ichbinsophiescholl, mithilfe der dort zur Verfügung stehenden Tools (verschieden lange Videoclips, Bilder und nur für 24 Stunden sichtbarer Content, sogenannte Storys) nutzen. Das betrifft nicht nur die Widerstandsaktionen, sondern auch das Auspacken von Mamas Paketen oder intime Beziehungsdetails. Kurzum: Die Geschichte der letzten Monate der Sophie Scholl wird im groben Zeitraum von ihrem Geburtstag Anfang Mai bis zu ihrer Hinrichtung im Februar 1943 für Jugendliche mit jugendlichen Mitteln als eine Art Videotagebuch erzählt. Produziert wurde das Ganze „auf der Grundlage der Tagebücher“ von den öffentlich-rechtlichen Sendern BR und SWR und mit Unterstützung zweier mit der Materie vertrauten Historikerinnen. Ergänzend dazu und in Anspielung auf Sophies zeichnerisches Talent

fertigt eine Künstlerin zudem Zeichnungen und Skizzen an, die dann als Sophies eigene ausgegeben werden.



Der Instagram-Account mit fast 900.000 Followern.

In der Rubrik „Widerstand“ (zweite von rechts) sind Kurzclips zu dieser Thematik abrufbar.

Als ich in meinem Umfeld von der Aktion #ichbinsophiescholl erzählt habe, war die Resonanz vorerst positiv. Eine interaktive Geschichtsserie, dazu noch digital? Selbst meine sonst so für Geschichte begeisterungsresistente Schwester folgt dem Account und schaut regelmäßig die kurzen Videoclips an. Ist das nicht das, was ich immer wollte? Erstens: Ja, schon. Nur eben nicht so. Zweitens hat dies aber für mich auch gezeigt, wo die Gefahren des Projektes liegen: Im Unbekannten. Konsumenten der Serie, sprich: junge Menschen ohne Geschichtsbegeisterung, können sich nicht bewusst sein, was sie da genau konsumieren.

Es ergibt sich ein Problem, das man immer häufiger in historischen Serien antrifft: Historische Authentizität wird mit oder ohne (in diesem Fall mit) Quellenbasis vorgespielt, ohne dabei überhaupt kenntlich zu machen, welche Quellenangaben direkte, welche indirekte und welche gar keine Zitate sind. Damit ist unklar, wie viel Fantasie in der so realistisch wirkenden Serie steckt.

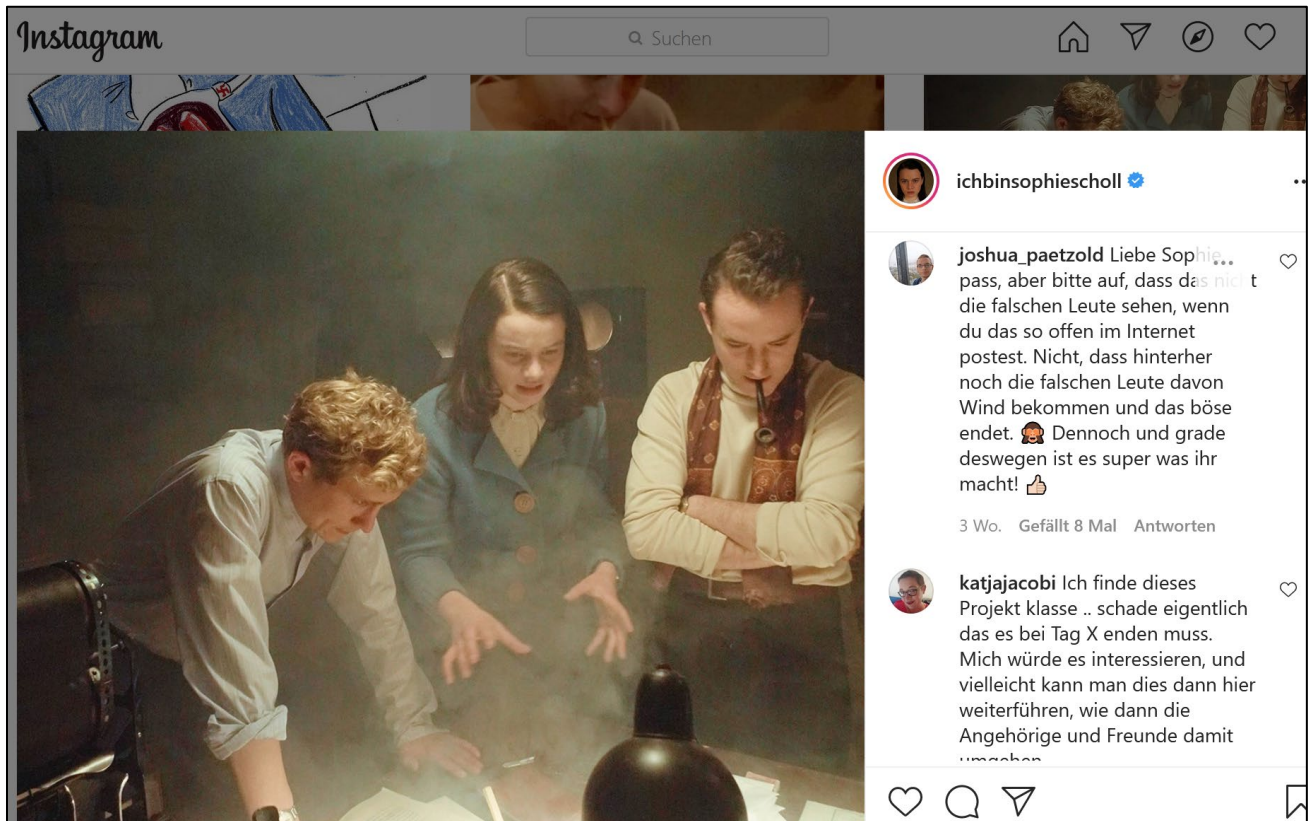
#ichbinsophiescholl ist definitiv ein Mammutprojekt. Zudem ein sehr innovatives: Die Nutzung von Instagram erschließt einen völlig neuen Markt für die Public History und die Idee, Tagebucheinträge der bekanntesten deutschen Widerstandskämpferin in ein heutiges „Tagebuch“ sprich: Instagramstorys und einen Account zu transformieren, um die junge Zielgruppe zu erreichen, ist keine schlechte. Aber gut gedacht ist eben nicht immer gut gemacht: Bereits hier tun sich Probleme, Unklarheiten und Widersprüche auf.

Die Frage ist daher nicht, wie man – ganz im Sinne der Cancel Culture – das Projekt beendet, sondern eher, was man jetzt noch besser machen oder daraus für die Zukunft für Schlüsse ziehen kann. Denn die Umsetzung allein ist nicht problematisch, es sind vor allem auch Follower, die das neue Format nicht so gut kontextualisieren können.

Sophie Scholl ist schon deshalb die perfekte Kandidatin für ein solches Format, da sie vor allem altersbezogen der Instagram-Zielgruppe am nächsten ist. Zudem hat die Weiße Rose nicht mit Anschlägen oder Waffengewalt versucht, das Regime zu stürzen, sondern mit Flugblättern. Mit Denkanstößen, mit einem Aufruf an die Bevölkerung. Sophie ist vor allem deshalb ein „gutes Beispiel“, weil sie ganz einfach unproblematisch ist. Unproblematisch scheint. Dabei ist ihr „Greenwashing“ vor allem eines: problematisch.

Denn Sophie Scholl hat mehr Jahre in NS-Jugendorganisationen verbracht als im Widerstand. Das ist Fakt und einige wissen das auch. Wer es noch nicht wusste, der wurde von „Sophie“ auf Instagram darüber aufgeklärt, in einem Post, indem sie ihre Vergangenheit reflektiert und ein Werbevideo der Nationalsozialisten für den Reichsarbeitsdienst (RAD) postet. Die Kommentare darunter?

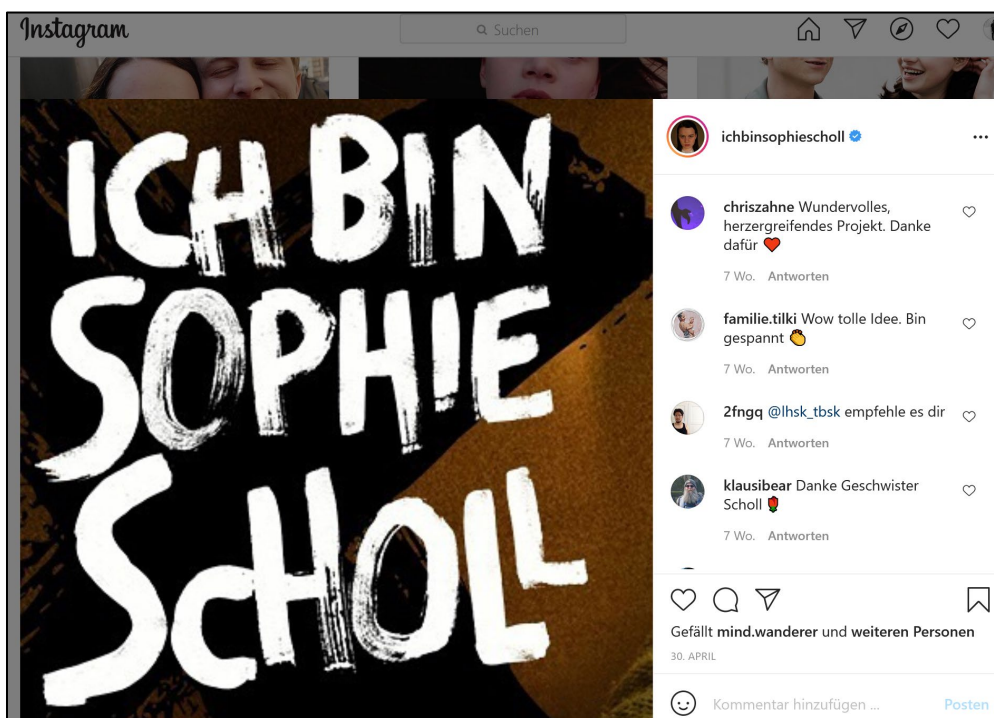
„Einfach nur traurig, [...] das [sic!] manche Menschen das sogar glauben was in diesen Zeitubgen [sic!] steht“ oder „Das ist absolut ekelhaft! Lasst euch nicht manipulieren!!!!“ Das Schlimmste daran? Sophie antwortet! „Wie wahr...“ oder „Das lief direkt nach der Wochenschau-Propaganda... Lächerlich!“



Bereits hier lässt sich die Unwissenheit, die Unreflektiertheit der Nutzer dieser Plattform und deren Inhalten gegenüber deutlich erkennen: Sophie hatte keine Chance? Natürlich hatte sie! Der spätere Mann ihrer ältesten Schwester, Otl Aicher, hat nie eine NS-Jugendorganisation besucht. Dafür durfte er auch kein Abitur machen. Trotzdem ist diese „keine Chance“-Mentalität schwierig, um nicht zu sagen, gefährlich. Die Nationalsozialisten wurden nach mehreren deutlichen Wahlerfolgen mit der Regierungsbildung betraut, Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt – mit den Mitteln der Demokratie. Nicht jeder war ein Nationalsozialist, nein. Aber es sind nun einmal Dinge geschehen, im Mitwissen unserer Vorfahren oder mit deren Unterstützung oder vielleicht durch ihre Hand, für die wir uns und sie sich heute schämen. Das ist etwas, das wir

akzeptieren müssen. Der Aufschrei, der unter Historikern auf Sophies verleugnete Nazi-Vergangenheit folgte, ist deshalb so groß, weil es ein Thema ist, das im Wohnzimmer daheim nicht besprochen wird: „Opa war kein Nazi“ (Harald Welzer).

Das ist wohl eines der größten Probleme: Der kulturelle Konsens fehlt ganz einfach. Auch vielleicht, weil man den Nationalsozialismus nicht einfach auf Social Media im 21. Jahrhundert abbilden kann. Warum hat beispielsweise nur Sophie Instagram, nicht aber Hans Scholl oder Alexander Schmorell? Man sieht in einem Trailer für das Projekt „Sophie Scholl“ die Mitglieder der Weißen Rose Flugblätter herstellen – festgehalten in einer Instastory, gepostet im Netz. Ist das noch Diktatur? Welcher Whistleblower von heute würde sich bei seiner Arbeit filmen? Und warum druckt die Weiße Rose überhaupt Flugblätter, wenn es doch offensichtlich auch die Kommunikation nach außen via Internet gibt? Die Rolle der „Mitwischer“, der Follower und Kommentarschreiber ist ihnen häufig selbst nicht ganz klar, mehrere von ihnen schreiben von Zeitmaschinen, mit denen sie Sophie gern retten würden. Es gibt einen Grund, warum unter Historikern ein Berufsethos der sachlichen und neutralen Darstellung der Geschichte vorherrscht – weil man eben historische Persönlichkeiten weder idealisieren, noch zum besten Freund stilisieren sollte.



Die beiden oben gezeigten Kommentare zeigen eine fest zum Widerstand entschlossene Sophie Scholl, eine junge Frau, die sich anscheinend nicht von ihrem Weg abbringen ließ. War sie das? Barbara Beuys' „Sophie Scholl. Biografie“ zeichnet ein anderes Bild (und das ganz nebenbei auch auf der Basis der Tagebücher). Das einer jungen, heranwachsenden Frau, die sich häufig hinterfragt, die sich häufig nicht ganz sicher scheint. Natürlich sind Sophies Mut und ihre Willensstärke bezeichnend, doch sie selbst hat diese immer wieder hinterfragt. Wäre es nicht viel spannender gewesen, Sophies Weg zum Widerstand zu beleuchten, anstatt sie so zu glorifizieren? Und wäre dann vielleicht nicht ein Format wie das der norwegischen Serie „Skam“ mit kurzen YouTube Videos und wöchentlichen „Zusammenfassungen“ parallel zu den Instagramkanälen viel zielführender? Denn so kann das von Sophie Gesagte viel besser eingeordnet werden, ohne dass es zu unschönen Missverständnissen kommt. Und auch die (Un-)Sinnigkeit der Plattform Instagram als Sophies Medium würde so zumindest ein wenig entkräftet werden.

Wenn Menschen mit „Sophie Scholl“ interagieren können, wenn Menschen kommentieren „Ich wäre gerne mit Sophie befreundet gewesen“ und darin irgendeine Form der Vergeltung suchen, wie sollen sie dann Sophies Lebensrealität in den 1940er Jahren kontextualisieren können? Mittlerweile gibt es dafür den Hashtag #teamsoffer, unter dem übergreifende Informationen zum besseren Verständnis geteilt werden, doch immer noch beantwortet Sophie fleißig ihre „Fanpost“. Dabei ist #teamsoffer eine wunderbare Möglichkeit, Hintergrundinformationen zu teilen und so den Jugendlichen zu helfen, den gerade gesehenen Content in die aus der Schule bekannte Ereignisgeschichte richtig einzuordnen. Sozusagen eine Geschichtsnachhilfestunde im Internet.



ichbinsophiescholl

ichbinsophiescholl So ein Drecksblatt! Wenn ich das schon lese: Opferbereitschaft unserer Soldaten... Bei dem Gedanken, dass Fritz wieder dort ist, wird mir schlecht!

#ichbinsophiescholl #krieg #propaganda

7 Wo.

ichbinsophiescholl #teamsoffer Der Völkische Beobachter war von 1920 bis zum 30. April 1945 das überregionale publizistische Kampfblatt der NSDAP und das Flaggschiff der nationalsozialistischen Propaganda. Quelle: <https://www.geschichte.de>



Es ist immer sinnvoll, Geschichte für Jugendliche in ein moderneres Medium als eine verstaubte VHS-Kassette zu packen, dennoch sollte dies niemals auf Kosten des wissenschaftlichen Anspruchs geschehen, wenn das Ziel wirkliche Aufklärung ist. Und kein Filmteam, keine Person der Welt sollte im Namen einer historischen Persönlichkeit Instagram-Kommentare beantworten.